

Burgerspiegel / 2016 / 1

Die Glocken der Dorfkirche von Steffisburg und ihre Botschaft (2. Teil)

Kirchenglocken und Turmuhren - echte Kultur- & Beziehungs-Instrumente !

Kirchenglocken sind uralte Musikinstrumente und wurden schon früh als Kommunikationsinstrumente, als „erste Massenkommunikationsmittel“, eingesetzt. So haben Glocken in unserer Kultur seit je als probates Mittel für obrigkeitliche Ankündigungen und Alarmierung gedient. Seit Jahrhunderten hat Glockengeläut auch religiöse Gemeinschaften zusammengeführt und das weltliche Leben strukturiert, denken wir nur an die mancherorts vorhandenen Zeitgeber - die Zeitglockentürme. Im kirchlichen Kontext spielten Glocken ab dem 4./5. Jahrhundert eine mehr *tonangebende Rolle*, woraus sich besondere Glockennamen herleiten, wie *Taufglocke* zum Taufakt oder *Toten- & Sterbeglocke* beim Begräbnis und *Betglocke* als Zeichen beginnender Gebetsstunden. Auch die *Schand- & Armesünderglocke* gehören dazu, die Verurteilten das letzte Stündlein läuteten. Ausserhalb kirchlicher Feiern wurden Glocken für „weltliches“ Läuten eingesetzt, vorab als *Alarmglocken* zur Warnung vor Gefahren; sie wurden auch zum beliebten Thema in Kinderbüchern (Abb. unten). Dass das Glockengeläute in nachreformatorischer Zeit zudem eine erzieherische Funktion für das sittlich-positive Verhalten der Bevölkerung (in Steffisburg!) hatte, ersehen wir aus einer Verordnung des Rats der Achtzehner vom



28. April 1560, worin festgehalten wird: *dass diejenigen, welche am Sonntag nach dem Zusammenläuten spielen, im Wirtshaus oder in andern Winkeln befunden werden, mit 5 Schilling Busse bestraft werden sollen. Auch sollen die Kirchenbesucher während des Zusammenläutens nicht mehr am Kirchrain herumstehen, sondern sich beim ersten Glockenschlag gstrax in die Kirche begeben.* Da wurde dem Volk von der gnädigen Obrigkeit, sozusagen vom Kirchturm herab! noch „*mores gelehrt*“ und geltende Sitten und gebotener Anstand mittels Glockengeläute laut in Erinnerung gerufen.

Fehlbares Verhalten wurde sogleich mit harten Geld- und anderen Strafen geahndet! Dass in solchen Zeiten vom „Aussatz“ befallene Menschen kleine Handglocken mit sich herumtragen mussten, um ihr Siechtum damit „weit hörbar“ zu machen und Gesunde vor Ansteckung zu warnen, gehört auch zum Kontext eines obrigkeitlich angeordneten Glockenläutens, obgleich dies noch als zeitgemässe, präventiv-medizinische Massnahme verstanden werden kann.

Glocken wurden schon früh ein Symbol für kirchliche Würde und Festlichkeit und fanden darum im Gottesdienst beliebte Anwendung. Dank ihres Symbolgehalts hielten sie bald Einzug in unseren Weihnachtsbräuchen - seither hängen kleine Glöcklein an festlichen Weihnachtsbäumen und zierliche Handglocken betonen die würdevolle Ausstattung von Sankt Nikolaus und sind zu beliebten Festkartensujets geworden! Die liturgische Funktion und symbolhafte Festlichkeit der Glocken wurde ab dem Mittelalter mit einer zereemoniellen Segnung (Glockenweihe) und Salbung (Glockentaufe) noch hervorgehoben. Die Zeremonie bestand darin, dass die neue Glocke vom Bischof gewaschen und mit heiligem Öl im Innern und äusserlich gesalbt wurde. Durch diese Glockentaufe sollten die geweihten Glocken zu ihrem „Beruf“ tauglich werden. Der alte Brauch wurde nach der Reformation in protestantischen (wie durchwegs in katholischen) Gebieten beibehalten und wird noch bis in unsere Zeit hinein praktiziert.



Festliche Glocken an Winter-Tannenzweig, Karte 1932

Läutesitten im Zeitgeschehen

Glocken fanden rasch als Signal- und Zeitgeber Eingang im Alltag. Voraussetzung dafür war, dass der Glockenton über weite Entfernungen hörbar war und die Glocken als Signalgeber funktionieren konnten. Die Funktion war den Klöstern wohlbekannt, die ihrem Tagesablauf dadurch eine klare Struktur geben konnten; dass mit dem Glockenschlag einzelne Stunden angezeigt werden konnten, war ein Nebeneffekt. Mit der Stundenanzeige war die weltliche (säkulare) Nutzung der Glocken eingeläutet. Das Läuten an nicht-kirchlichen Anlässen wurde z.B. bei Feiern, Ratsversammlungen, Unwettern, Bränden und Kriegsgefahren praktiziert. Geblieben ist von alledem wenig, sicher das Läuten in der Sylvesternacht und an Ratssitzungen sowie - vor der Zeit öffentlicher Sirenenanlagen! - das Alarmläuten bei Katastrophen. Heutige *Läutesitten* sind grossteils die Überreste von längst weggefallenen Gottesdiensten; so gehört das **Einläuten des Sonntags** am Samstagabend zur *Samstags-Vesper* und das **Ausläuten am Sonntag** zu einer *Sonntags-Vesper* und das **Läuten in der Weihnachtsnacht** lud vormals zur *Christmette* ein. Das zunehmend umfunktionierte Läuten führte zu volkstümlichen Deutungen, sobald der ursprüngliche Anlass nicht mehr bekannt war, wobei volkstümliche Deutungen das Glockengeläut im Bewusstsein der Gemeinschaft noch vertieften - Kirchenglocken sind Werte-Träger für unsere Traditionen und unser Brauchtum geworden.

Lokalhistorisch geprägte Läutesitten haben nur gelegentlich Eingang in Läuteordnungen von Kirchgemeinden gefunden. So wurde bis weit ins 20. Jahrhundert in Steffisburg auch ein Gottesdienst zum **Leser-Sonntag** gefeiert - ein alter Zopf? Der alljährlich im Oktober gefeierte *Leser-Sonntag* erinnerte an die einstige Blütezeit des Steffisburger Weinbaus. In nachreformatorischen Zeiten war der *Leser-Sonntag* ein festliches Ereignis, das im Zusammenhang mit dem im Oktober beendeten Weinleset in den Steffisburger-Dorfbereichen stand. Wir haben darüber im Burgerspiegel vom Nov. 2001 und Mai 2002 zum Thema: *Von Rebenfreuden im alten Steffisburg* berichtet. Der Dorflese wurde mit einem Volksfest, dem **Oktoberfest**, abgeschlossen; der *Leser-Sonntag* war der kirchlich geprägte Abschluss der Dorfbereichernte. Ob da ein Zusammenhang besteht zum Brauchtum der Vorreformationszeit, wo jeweils am *Sonntag vor Gallentag* (Gallus-Tag, 16. Oktober) in Steffisburg eine **Kirchweih** gefeiert wurde, ist nicht ausgeschlossen. Dabei wurde wohl auch mit den Glocken geläutet. Zum Fest selber gibt es nur spärliche Angaben; bekannt ist, dass die Kirchweih nach einer Urkunde von 1491 (Chr. Schiffmann) dem *Sankt-Steffan* gewidmet war.

Viel vom alten Brauchtum mit den dazugehörenden, lokalhistorischen Läutesitten ist nicht zuletzt infolge der Automatisierung der Glockengeläute durch Läutemotoren (auch in Steffisburg) verloren gegangen. Es wäre darum höchst wünschenswert, wenn die noch bekannten volkstümlichen Deutungen von lokalem Glockengeläut schriftlich festgehalten würden, da sie auch für die musikalische Volkskunde grosse Bedeutung haben.

Zum säkularen Läuten gehörte auch das **Kriegsläuten** bei Ausbruch des 1. (1914) und des 2. (1939) Weltkriegs sowie das **Friedensläuten** zum Ende des 2. Weltkriegs in Europa, das der (Steffisburger-) Kriegsgeneration noch als willkommenes Friedensläuten am 11. April 1945 in fester Erinnerung geblieben ist! Auch das bekannte Freitagsläuten um 9 Uhr vormittags hatte nebst der altkirchlichen Bedeutung als *Kreuzigungsläuten* eine weitere, säkulare Funktion als **Wöchnerinnenläuten**, das vorzeiten wohl ebenso in Steffisburg gepflegt worden ist (Hinweis von Frau Margrit Zeller, eh. Kirchenschreiberin); das Wöchnerinnenläuten (in Burgdorf) wird freitags um 9 Uhr vormittags geläutet, da um diese Zeit früher der Wöchnerinnengottesdienst stattfand für Frauen, die kurz zuvor ein Kind geboren hatten.

Das **Sturmläuten** der Steffisburger Kirchenglocken bei grosser Hochwassergefahr wegen der wild gewordenen Zulg ist im Fall der dramatischen Ereignisse vom 27. Juli 1909 - am Tag, an dem die Zulg-Hochwasser die hölzerne Müllerschwellen wegrissen, in die Dorfgeschichte eingegangen. Im Burgerspiegel 2013-1 und 2013-2 haben wir darüber ausführlich berichtet. Dazu ein kurzer Textauszug: *Die Wassermassen griffen unter die langen Bretter und durchbrachen die Schwelle in grosser Breite. Eine Steinflut brach mit dem Wasser durch und das ganze Flussbett wurde anschließend auf einer Länge von 250m tief ausgefegt. In Steffisburg ertönten die Sturmglocken.* Es war ein Sturmläuten zur Mobilmachung letzter Mannschaftsreserven der Dorfgemeinschaft mitsamt der verfügbaren Zugpferde zum Wehrholz-Schleppen und ein weit dröhnender Glockenappell für benötigte, nachbarliche Hilfeleistungen. Das **Sturmläuten** wie das **Feuer-** und **Alarmläuten** bestand aus dem raschen Anschlagen des Klöppels an die Seite der Alarm- oder Feuerglocke.

Das stete Wechselspiel von Glockenklang und menschlichem Leben hat auch seinen Niederschlag **in der Dichtkunst** gefunden. Es gibt dazu viele „geflügelte Wörter“ in der Form von

Glocken- und Zeitsprüchen. So im Gedicht „Das Lied von der Glocke“ von Fr. Schiller die bekannte Strophe: *Von dem Dome, schwer und bang, tönt die Glocke Grabgesang. Ernst begleiten ihre Trauerschläge, einen Wanderer auf dem letzten Wege.* Auch von J. W. Goethe sind Glockenverse bekannt, wie im Gedicht „Der Totentanz“: *Schon trübet der Mond sich verschwindenden Scheins, Die Glocke, sie donnert ein mächtiges Eins, Und unten zerschellt das Gerippe.* Oder der bekannte Aphorismus zu „Zeit und Ordnung“ aus Goethe's Faust (Mephisto): *Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen. Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.* Auch alte Glocken-Lieder sind wie kleine Spiegel der Volksseele - denken wir an die bewegenden Worte im Refrain eines berühmten Schaffhauser-Volksliedes: *„Klinge Munotglöckelein, grüsse mir die Liebste mein, klinge Munotglöckelein, klinge bim bam bum“.* Da sehen wir im Brennspiegel von Dichtung und Volkslied die enge Verflechtung von Glockenklängen und menschlichem Schicksal im Zeitenlauf.

Unterhalt des Glockengeläuts von 1862

Zum frühen Unterhalt des Glockengeläuts von 1862 im Kirchturm der Dorfkirche gibt es interessante Angaben im Büchlein „*St. Stephanskirche Steffisburg*“ von Hans Peter Würsten: *„1871 musste bereits eine Revision des Geläutes vorgenommen werden. Diese führte Ulrich Ott in Bern aus. Gleichzeitig erfolgte eine Reparatur des Schlagwerks durch Schlossermeister Johann Grossniklaus in der Oberzelg und eine Änderung der Läuteinrichtung durch*



Schlosser Johann Frey und Zimmermann Johann Lehmann. Erst 1946 wurde eine elektrische Glockenläuteinrichtung installiert. Für die maschinelle Einrichtung war die Firma W. Moser-Baer in Sumiswald besorgt während dessen Otto Kämpf in Steffisburg die elektrische Zuleitung zog. Da die Gleitlager der Glockenjoche stark ausgelaufen waren, mussten nach und nach sämtliche durch Kugellager ersetzt werden. Es hatte sich gezeigt, dass die Elektromotoren die Glocken sonst nur mit grosser Mühe und nicht im vorgesehenen Rhythmus zu bewegen vermochten. Gleichzeitig wurden alle Glocken um 90° gedreht, um eine gleichmässige Abnutzung zu erreichen. Diese zusätzlichen Arbeiten wurden durch Rüetschi in Aarau ausgeführt.“ Diese Hinweise zum Unterhalt und den Anpassungen

Glockenaufhängung am massiven Eichenholz

des Glockengeläuts mit elektrischen Einrichtungen zeigen schon, dass der fachgerechte Unterhalt des Glockengeläuts (und Glockenstuhls!) eine wichtige und ständige Aufgabe ist, die es auch heute wahrzunehmen gilt.

Kirchenglockengeläut - Träger von Werten und Traditionen

Kirchenglockengeläut wird heute nicht mehr überall als vertrautes, gerngehörtes Läuten wahrgenommen und das Wissen um dessen Funktion und Bedeutung ist im Schwinden. Das Nichtmehrwissen hat auch mit dem zunehmenden Kenntnisverlust unserer eigenen Geschichte und Gebräuche zu tun und dagegen müssen wir etwas unternehmen. Kirchenglocken sind da wichtige Werte-Träger: Werte, die unsere Gesellschaft und christliche Kultur, unsere Traditionen und das Brauchtum über Jahrhunderte geprägt und getragen haben, und tragende Werte zu kennen und zu pflegen ist heute zur hochaktuellen Aufgabe geworden. Als Beispiel von Kirchenglockengeläut, das in Brauchtum und Kultur fest verankert ist und seine Wurzeln in weit zurückliegenden Zeiten hat, sei das vertraute Sylvester- und Neujahrsläuten erwähnt: von der Dorfkirche Steffisburg wird das Altjahr mit dem Gesamtgeläut ab 23.45 Uhr bis 23.57 Uhr feierlich ausgeläutet - dann folgt der allorts gespannt erwartete „Zwölf-Uhr“-Schlag! - und alsbald wird von 00.01 Uhr an das Neue Jahr ebenso mit dem Vollgeläut festlich empfangen und bis 00.15 Uhr eingeläutet - jetzt heisst's überall Korkenknallen, Glückwünsche tauschen und vielfaches Prosit-Neujahr zum festlichen Glockengeläut.



Kirchturm Steffisburg im Festtagskleid

Kirchenglockengeläut - Klang versus Lärm ?

Glocken faszinierten schon immer, aber sie können - je nach Läutesitten und Umständen (vorab in neustädtischen Gebieten) zur Frage: *Geläute - Klang oder Lärm?* auch polarisieren; Kirchenglocken sind zum *Reizthema* geworden; darüber gibt es Kontroversen und Gerichtshändel. Aber Kontroversen sind auch Gelegenheiten, Aufgaben und Bedeutung *störender Dinge*, und seien es Kirchenglocken, wieder allgemeinbewusst zu machen. Es gibt dabei berechnigte Anliegen, wie z.B. ein weithin hörbares, scherbeldes Glockengeläut, das vom Betonvorhof der Kirche noch verstärkt wird und störenden Lärm verursacht; hier sind wirkliche Massnahmen zur Lärmdämmung möglich. Aber letztlich geht es um eine Güterabwägung von Individualinteressen gegenüber berechtigten Gemeinschaftsanliegen und tradierten Werten unserer Kultur - und da scheiden sich heute die Geister! Weil wir aber durch das Glockengeläut nicht mehr zur strengen Pflicht monastischer Gebetszeiten gerufen werden, können wir durch Glockenklang doch zu persönlicher Einkehr und Zeiten der Reflexion inspiriert werden! Wichtig ist, dass Glockengeläut nebst allen klanglichen, kulturellen und kommunikativen Eigenschaften noch rechtliche Aspekte hat, die von Belang sind. Dazu gehört - banal gesagt -, dass Glockengeläut eine spezielle *Immissionsquelle (Lärmquelle)* ist, wobei „Läuten“ im juristischen Sinn bloss „Lärm“ ist, der unter Bundesgesetzgebung fällt.

Allerdings ist beim Glockenläuten, wie bei Musik, der „Lärm“ der Zweck der Aktivität: die Glocke kann ihren Zweck nicht erfüllen, wenn man sie nicht hört: ein simpler, entscheidender Sachverhalt! Im Streitfall wegen Glockengeläuts als „störender Lärmquelle“ wäre noch zu unterscheiden, ob liturgisches (kirchliches) Läuten, z.B. das Predigt-Einläuten, oder säkulares (weltliches) Läuten, wie der Stundenschlag einer Kirchturmuhr, der Grund der Kontroverse ist. Die Unterscheidung ist bedeutsam, weil die rechtliche Bewertung - je nach liturgischem oder säkularem Läuten - unterschiedlich ist. Für Glockengeläut gibt es auch keine Lärm-Belastungs-Grenzwerte, da Glocken unter allen „Lärmquellen“ eine kulturelle Sonderstellung haben und (liturgisches) Läuten durch das Recht auf freie Religionsausübung geschützt wird.

Glockengeläut und Turmuhren - emotionale Kultur- & Beziehungs-Instrumente !

Hört, ihr Leut und lasst euch sagen: unsere Glock hat „zwölf“ geschlagen! Zwölf, das ist das Ziel der Zeit, Mensch bedenk die Ewigkeit! - hat es im *Nachtwächterlied* von anno dazumal beim nächtlichen Zwölf-Uhrschlag geklungen - und so tönte es vormals von Zeitglocken- und Kirchtürmen herab! Und wenn heute Nachtstunden und Ruhezeiten nicht mehr von Türmern und Nachtwächtern verkündet und auch die Tagesgeschäfte durch keinen Glockenklang und Turm-Uhrschläge unterbrochen werden, so begleiten doch Glockengeläut und Turmuhren als emotional verbindende Kultur- & Beziehung-Instrumente uns von Kindheit an bis zum Tode. Eine Kirchturmuhr in Steffisburg wurde wahrscheinlich schon 1681 beim Bau der Dorfkirche



eingesetzt. Pfarrer Johann von Rütte berichtet 1716, dass die Uhr lange in Unordnung gewesen sei und dass das Chorgericht beschlossen habe, dieselbe durch Peter Müller von Sigriswil für 6 Kronen und ein Trinkgeld reparieren zu lassen. 1785 wurde dann eine neue Kirchenuhr angeschafft und an den äusseren Seiten des Turmes Zifferblätter angebracht! Heute wird mit demselben Geläut wie 1862 bei jeder Kindstaufe eine laut tönende Einladung zum festlichen Gottesdienst verkündet und derselbe, tiefe Glockenklang der alten Totenglocke begleitet auch die Trauergemeinde mit dem Verstorbenen auf seinem letzten Weg.

Turmuhren-Ringe & Zeiger für die Zeitanzeige

Vielerorts ertönt zum Begräbnis eine grosse Glocke mit tiefem Klang; von der Dorfkirche Steffisburg läutet bei Beerdigungen (11.00h / 14.00h / 16.00h) während 5 Minuten die grösste Glocke (in Es, von 1670 kg Gewicht) vom romanischen Kirchturm auf den Friedhof hinab.

Dass **Glockenklang unser Leben stets begleitet** - uns im innersten Wesen packen und alte Erinnerungen, Wünsche und Sehnsüchte wecken kann - hat auch die bekannte, bernische

Mundart-Dichterin und Komponistin, Hedy Schmalz (1895-1976), in ihrem schönen Gedicht *D'Münschterglogge* in dem Gedichtband „*Es Chörbli Bärner Rose*“, ergreifend festgehalten.

> ***D'Münschterglogge*** <

*Ghörsch du die Münschterglogge?
Oh los das schöne Glütt!
Es git für d'Wuchetage
Dir Troscht für ds Läbe mit.*

*Als Chind han i das Lütte
Scho unbewusst gärn gha,
Has no nid chönne dütte,
Has töiff i ds Härz doch glah!*

*Bi alt u schitter worde,
Ha viel erläbt u gseh,
Doch settig Münschterglogge
Wie z'Bärn git's keiner meh.*

*Si töne furt im Härze,
Si bringe Glück und Freud
U wüsse, dass der Säge
Vom Herrgott mit ne geit!*



Vom kleinen Mädchen und einer Grossen
Glocke - aus Büchlein W.G.van de Hulst

Mit dem Gedicht von Hedy Schmalz - es könnte ebenso für andere Glockengeläute stehen! schliessen wir unseren Beitrag zum Thema *Kirchenglockengeläut* im Burgerspiegel, in der Hoffnung, dass viele Leserinnen und Leser das Glockengeläut ihrer Kirche ganz neu wahrnehmen, es (zuhörend) „lesen“ lernen und vielleicht sogar (neu) schätzen lernen.

Mit burgerlichem Gruss,
Eduardo von Walkenstatt

Benutzte Quellen, Abbildungen

- Steffisburg, Chr. Schiffmann 1918, Nachdruck 1983, Gerber Steffisb.
- St. Stephanskirche Steffisburg, Hans Peter Würsten, 1979, Archiv KG
- Burgerspiegel zu Rebenfreuden in Steffisburg: Nov. 2001 & Mai 2002
- Burgerspiegel zu Zulg-Hochwasser von 1909: Nov. 2013 & Mai 2013
- Artikel „Süsser Klang oder Immission“, Beat Kappeler, 2006, Internet
- *D'Münschterglogge* Hedy Schmalz, Büchlein: *Es Chörbli Bärner Rose*
- Abb. von Glockenturm, Kirchturm, Glocken & Büchlein, priv. Archiv